

bewerkstelligen ist. In ganz gleicher Weise geschieht die Umwandlung einer großen Schwimmbadhalle in einen Tanzsaal, wie z. B. beim Sophien- und Dianabade in Wien.

Auch die große Reitbahn des Hippodroms in Frankfurt a. M., welche 50 m lang, 25 m breit und von einer 1,90 m hohen Manegenbande umgeben, sowie in einem Obergeschloß gelegen ist, soll zeitweise zur Abhaltung größerer Festlichkeiten benutzt und deshalb mit provisorischem Fußboden versehen werden können. Nach dem Entwurf von *Albert Sabarly* in Frankfurt a. M. wird dieser Fußboden zum Aufbau der Manegenbande selbst benutzt. Die Einzelheiten der Konstruktion gehen aus Fig. 209 bis 213⁶⁶⁾ hervor und werden in unten genannter Zeitschrift⁶⁷⁾ folgendermaßen beschrieben, indem dabei der Zeitpunkt in das Auge gefaßt ist, von dem an das Abtragen der aufgerichteten Manegenbande und das Verlegen des Fußbodens beginnt.

»Nach dem Abheben der Deckleisten *a* wird zunächst die mit den festen Unterstücken b_1 durch starke Scharniere verbundene Schutzwand *b*, welche den Fries des Fußbodens bildet, umgeklappt. (Die vielleicht durch Huffschläge der Pferde beschädigte Außenseite kommt dabei nach unten zu liegen.) Es folgt sodann das Verlegen der zur Unterstützung des Bodens dienenden eisernen Träger. Zu diesem Zwecke werden aus den im Beton der Gewölbe eingegossenen eisernen Büchsen *e*, welche in den mit den Stößen der Friestafeln *b* zusammenfallenden Reihen *vw* und *xy* angeordnet sind und daher durch Schnurspannen leicht in dem Sägemehl aufgefunden werden können, die hölzernen Stöpfel *f* herausgezogen, in dieselben die Ständer *d* eingesteckt und auf diese die Träger *g* aufgelegt, bzw. eingefchoben. Nun wird der obere Deckel *h* der Manegenbande abgenommen und die als Stützen der letzteren dienenden eisernen Ständer *i* aus den Büchsen *k* herausgezogen. Dadurch werden die in vierfacher Lage aufrecht stehenden Fußbodenplatten *l*, welche mit eisernen Federn ineinandergreifen, frei und können nun lageweise umgeklappt und an ihre Stelle gebracht werden. Schließlich werden die übrig gebliebenen Teile, die Deckel *a* und *h*, sowie die Stöpfel *k* in den hinter den Unterstücken (b_1) der Schutzwand und dem Umgang verbleibenden Hohlraum *H* gebracht, und es wird dieser mit den Decktafeln *c* geschlossen. Das Innere des Saales und der Umgang sind dann noch durch die Brüstung *m* getrennt. Soll auch diese beseitigt werden, so brauchen nur die eisernen Ständer *n*, welche wie die Ständer *i* in Büchsen *k* stehen, aus letzteren herausgezogen zu werden. Zur Unterbringung der Ständer *i* und *n*, sowie der Brüstungstafeln *m* bietet der Hohlraum zwischen dem Saalfußboden und der Sägemehlschüttung ausreichende Gelegenheit; natürlich muß die Brüstung niedergelegt sein, bevor der Fußboden völlig geschlossen ist. Die Büchsen *k* und *e*, sowie die Ständer *d* sind von Gulseisen, die Ständer *i* und *n*, sowie die Träger *g* in Walzeisen (letztere noch Profil Nr. 15) angenommen.«

i) Holzmosaik-Fußböden.

Fußböden aus Holzmosaik bestehen aus Holztafeln, welche wenige Millimeter stark aus kleinen Holzstiften (Langholz) verschiedener Färbung zusammengesetzt und mittels kräftigen Klebemittels zusammengehalten werden. Sie bilden ein Teppichmuster, ähnlich dem Steinmosaik. Diese Mosaiktafeln werden auf Brettafeln gewöhnlicher Stärke geleimt und nach dem Verlegen, welches wie dasjenige des gewöhnlichen Parketts ausgeführt wird, gebohrt. Das Holzmosaik, obgleich zu verschiedenen Zeiten immer wieder von neuem versucht, hat niemals größere Verbreitung gefunden. In den unten angeführten Zeitschriften⁶⁸⁾ ist darüber Näheres zu finden.

k) Latten- oder Rostfußböden.

Der gewöhnliche Latten- oder Rostfußboden wird aus Dachlatten angefertigt, die an drei Seiten durch Hobeln geglättet und an ihren scharfen Kanten etwas

124.
Provisorischer
Fußboden
in der
Reitbahn des
Hippodroms
zu
Frankfurt a. M.

125.
Ausführung.

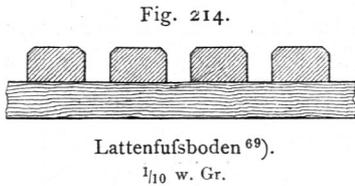
126.
Ausführung
des
Lattenrostes.

66) Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1900, S. 89.

67) Deutsche Bauz. 1900, S. 88 u. 89.

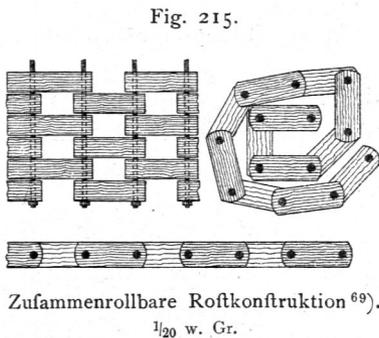
68) Allg. Bauz. 1832, S. 406 — und: Deutsche Bauz. 1875, S. 361, 371.

abgerundet sind (Fig. 214⁶⁹). Sie werden als Belag in Badestuben, Eiskellern, auf flachen Metalldächern u. s. w. gebraucht, um das Wasser zwischen den Holzstäben durch- und auf einem darunter befindlichen Estrich oder der Metalldeckung ablaufen zu lassen. Die Latten werden mit 2 bis 3 cm weiten Zwischenräumen auf querliegenden Latten festgenagelt, so dass größere Tafeln gebildet werden, welche sich leicht zum Zweck der Reinhaltung des Estrichs oder der Dachdeckung anheben lassen.



Eine andere Rostkonstruktion (D.R.-P. Nr. 20 125) besteht nach Fig. 215⁶⁹) aus kurzen Lattenstücken, welche durchlocht und auf durchgehende eiserne Stangen geschoben sind, so dass sich der Rost zusammenrollen lässt. Dabei ist aber zu befürchten, dass das Holzwerk durch Rost leidet und der Zerstörung ausgesetzt ist; auch wird der Fußbodenbelag durch die vielen Eisenstäbe sehr schwer werden.

127.
Zusammenroll-
bare Rost-
konstruktion.



Lagerhölzer Steinauflager angebracht, auf welchen die Bohlen nur lose liegen oder mit Keilen befestigt werden, um sie zum Zweck der Reinigung des Unterpflasters und der Abflusrrinnen leicht entfernen zu können.

128.
Bohlenroste.

1) Klotzpflaster.

Das Klotzpflaster wird im Inneren der Gebäude bei Durchfahrten, Rampen u. s. w. angewendet. Es stammt aus Rußland, wurde aber besonders in London vervollkommen und ausgebildet. Die Holzklötze werden meist rechteckig 8 bis 10 cm hoch geschnitten und mit lotrechter Faserrichtung auf einer Zementbetonunterlage von 10 bis 20 cm Stärke, und zwar neuerdings fugenlos, verlegt. Das früher häufig verwendete Buchenholz hat sich hierfür gar nicht bewährt. (Siehe darüber die unten angeführte Zeitschrift⁷⁰). Jetzt wird fast allgemein das gewöhnliche Kiefernholz oder das harzreiche amerikanische *Pitch pine* benutzt. Die größte Dauerhaftigkeit scheinen allerdings einige amerikanische und australische Eukalyptusarten zu gewähren, die eine Druckfestigkeit von 1150 bis 1550 kg für 1 qcm aufweisen; doch ist infolge der Transportkosten der Preis ein so hoher, dass sie sich schwerlich in Europa einbürgern werden.

129.
Material und
Ausführung.

Die Holzklötze werden in neuerer Zeit in siedenden Teer getaucht und hart aneinander verlegt, während sie früher meist mit karbolsäurehaltigem Chlorzink getränkt wurden, was aber einen höchst unangenehmen Geruch verbreitete. Um das Anheben des Pflasters beim Quellen der Klötze zu verhüten, müssen zu beiden

⁶⁹) Fakt.-Repr. nach: Baukunde des Architekten. Zimmerarbeiten. Bd. I, Teil 1. 2. Aufl. Berlin 1890. S. 70.

⁷⁰) Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 38.